

:CHARTOPHYLAX:

Alexander Chodakowski

8 Artikel · 30.10.2026

Inhalt

Volk und Identität	4
In necessariis unitas	5
Mit Christus im Krieg	6
Vom Staat gewordenen Aberglauben	7
Wohin Sinnsuche führen muss	8
Vom Krieg der Ideen	9
Die geistliche Schlacht	11
Was wichtiger ist als Russland	13

Alexander Sergejewitsch Chodakowski, geb. 1972, Oberst, politische und militärische Führungspersönlichkeit aus Donezk. Vormalig bei der Spezialeinheit „Alfa“ des ukrainischen Inlandsgeheimdienstes SBU, seit 2014 Kommandeur des Bataillons „Wostok“ der Volksrepublik Donezk, inzwischen der 114. motorisierten Garde-Schützenbrigade der russischen Streitkräfte. Militärisch aktiv im russisch-ukrainischen Krieg, u.a. bei der Einnahme von Mariupol im Frühjahr 2022.

Volk und Identität

07.11.2023 · Übersetzungen · Alexander Chodakowski

Wenn irgendein hochverehrter Imam dem Patriarchen dafür Vorhaltungen macht, dass dieser etwas Unmissverständliches über die Bedrohung der russischen Identität äußert, welche von den Russland überflutenden „äußeren“ Moslems ausgeht, die sich der Assimilation verweigern, dann macht er sich umsonst Sorgen. Ja, irgendwem mögen die Äußerungen des Patriarchen als zu kategorisch erscheinen, aber jetzt ist nicht die Zeit für schwammige Feststellungen: Der Patriarch weiß sehr wohl, was er da sagt.

Dabei gibt es für die Vertreter anderer Konfessionen keinen Grund zur Sorge: Ein Volk, dessen Lebensmotiv auf hohen ethischen Grundlagen beruht – und genau das meint der Vorsteher der Russisch-Orthodoxen Kirche, wenn er von einer russischen religiösen Identität spricht – achtet und behütet fremde Glaubensrichtungen, anderer Menschen Freiheit und anderer Menschen Leben. Wie der Ältere den Jüngeren achtet, wie der Stärkere den Schwachen schützt. Und es muss sich niemand an diesem Vergleich stoßen: Die Russen sind das staatsbildende Volk und nicht nur das Polster eines Küchenstuhls.

Besorgnis haben sollte man bei einer zahlenmäßig überlegenen Bevölkerungsschicht ohne Identität, ohne Grundfesten und ohne Regeln. Eine solche Bevölkerung (nicht ein Volk) ist dazu in der Lage, sich selbst zugrunde zu richten und dabei auch noch alle, die sich in unmittelbarer Nähe befinden, mit sich zu erdrücken. Die russische Identität ist nicht das Gleiche wie russischer Nationalismus. Der Nationalismus ist eine Hysterie, die daher rührt, dass es einen Verlust der Identität gibt. Wenn das Große erstarrt, beginnt das Kleine zu schreien. Aber es schreit eben nicht nur, sondern es beißt auch noch. Ein starkes russisches Volk mit einer ausgeprägten russischen Identität ist folglich keine Herausforderung für andere, sondern eine Garantie für Stabilität. Nur ein starker und von sich überzeugter Mensch, der sich klar als Mensch versteht, ist dazu in der Lage, um sich herum einen friedlichen und geordneten Umfeld zu schaffen. Gleiches gilt für ein Volk.

Quelle: https://t.me/aleksandr_skif/3000

In necessariis unitas

26.10.2023 · Übersetzungen · Alexander Chodakowski

Ich gebe mich nicht salbungsvoll – kaum, dass ich mich überhaupt als einen reuigen Sünder bezeichnen kann. Ich verabscheue vulgäre Schimpfworte in der Alltagssprache, bin bei der entsprechenden Laune aber durchaus dazu in der Lage, ordentlich zu fluchen – kurz, ein toller Christ, der ich bin. Aber ich bin mir absolut sicher, dass unser Volk ohne den Glauben nichts weiter ist als eine Herde grasfressender Tiere, welche ziellos die natürlichen Ressourcen unserer damit gesegneten Erde verfrisst. Ich meine nicht ohne Ideologie, sondern ohne den Glauben. Eine Ideologie kann in den Händen derer, die gern uneingeschränkt herrschen wollen, zu einem sehr bequemen Instrument werden; Harmonie jedoch kann sie nicht schaffen, einfach, weil sie nicht universal sein kann. Linke, Rechte und Liberale, sie alle sind Kinder der einen Erde und sie alle haben ein Existenzrecht. Im Notwendigen herrsche Einmütigkeit, im Zweifelhafte Freiheit. Doch was ist es denn, dieses Notwendige?

Denn schon wieder haben sie ein Stalin-Denkmal eingeweiht – das ist bedauerlich. Nicht, weil sie Stalin lobpreisen, sondern weil sie so gern unter Stalin leben würden: „Man braucht nicht zu denken – mit uns ist der, welcher alles für uns entscheiden wird“ (eine Textzeile aus einem Lied von Wladimir Wyssozki). Die Strugazki-Brüder haben zu ihrer Zeit in ihren Werken das Bestreben des Volks, sein Bewusstsein möglichst fremden, starken Händen zu überantworten, recht gut illustriert.

So süß, so berauschend ist es, nicht denken, keinen Anteil nehmen, keine Entscheidungen treffen zu müssen – man sagt dir, wie du denken und was du tun sollst. Gott verhüte es. Der freie Wille ist eine schreckliche und schwere Bürde, doch ist sie uns von Oben bestimmt. Ein Tor ist jemand, der denkt, dass der Glaube uns das Recht auf eigenständige Schritte nimmt; ganz im Gegenteil, er verpflichtet (!) uns dazu, selbständig laufen zu lernen.

Quelle: https://t.me/aleksandr_skif/2977

Mit Christus im Krieg

10.10.2023 · Übersetzungen · Alexander Chodakowski

Ich fühle weder mit den Arabern, noch mit den Juden. Ich fühle mit jenen unglücklichen Menschen, über welche die Dampfwalze der Brutalität beider Seiten hinweggerollt ist. Denn was sehe ich hinsichtlich der Ukraine, Israel, Palästina? Ich sehe, dass dort, wo es keinen Christus gibt, alles möglich ist. Den Titel eines Terroristen trage ich schon lange – damit hat mich mein Gegner fast sogleich bedacht, kaum, dass wir gegen die Bandera-Junta aufgetreten sind. Nach der Aufzucht des Asow-Bataillons, der S-14 und der übrigen Nazi-Schufte, und während sie der SS-Division „Galizien“ huldigt, hat die terroristische Staatsmacht ironischerweise beschlossen, all jene als Terroristen zu bezeichnen, die sich gegen sie erhoben, wohl, um so ihrer Politik den Anschein von etwas Edlem zu verleihen. Aber der Terrorist Chodakowski gebraucht nicht einmal in seiner Alltagssprache jene für die Ukrainer so erniedrigenden Bezeichnungen, die in der jüngsten Zeit zum festen Bestandteil des Sprachgebrauchs geworden sind.

„Aber was ist mit Mariupol? Und mit Bachmut? Ihr habt sie durch den Krieg zerstört!“, wird jemand sagen, „mit den entsprechenden Verlusten“... Ja, die haben wir zerstört. Weil Krieg ist. Der Krieg bestimmt die Folgen, aber der Mensch im Krieg bestimmt sich selbst. Wenn du keine Gefangenen umgebracht hast, einem verwundeten Feind nicht noch den Garaus machst, sondern ihm hilfst, und wenn du alles dafür getan hast, damit die Zivilbevölkerung nicht zur Geisel des Kriegs wird und du Fluchtkorridore eingerichtet hast; wenn du zu Gott gebetet hast, dass die Menschen, die gerade im Keller eines Mehrgeschossers Zuflucht suchen, während du ihr Haus stürmst, nicht zu Schaden kommen, und gleich als erstes nach der Erstürmung zu ihnen gehst, um dir ein Bild von ihrem Zustand zu machen und ihnen Hilfe zu leisten, ohne dir Gedanken darüber zu machen, ob dort Loyale sind oder welche, die dich hassen – dann bist du zwar im Krieg, aber mit Christus, und dein Krieg ist ein anderer.

Quelle: https://t.me/aleksandr_skif/2946

Vom Staat gewordenen Aberglauben

10.09.2023 · Übersetzungen · Alexander Chodakowski

Warum erweist sich das Virus des Ukrainertums als so ansteckend? Ich denke häufig darüber nach und habe für mich selbst diese Erklärung gefunden: Wenn man einmal annimmt, dass Russland für den Glauben steht, dann ist die Ukraine der Aberglaube. Der Aberglaube ist unheimlich ansteckend, er haftet an und ist hartnäckig ... Er scheint ja mit etwas Archaischem in uns zu resonieren, mit etwas aus einer Zeit, zu der man noch Menschenopfer brachte und seinesgleichen verspeiste. Man steckt sich leicht damit an und hat enorme Mühen, es wieder loszuwerden – der Aberglaube ist einfach gestrickt und wird leicht von einem Verstand angenommen, der den Schatten, nicht aber das Licht bevorzugt. Es fällt einem schwer, sich ein Ukrainertum vorzustellen, das sich nach einer Harmonie der Welt verzehrt, das einen Dostojewski oder einen Tolstoi hervorzubringen imstande wäre ...

Der Glaube nun ist wie ein Regenbogen: Das ist, wenn es gleichzeitig viel Regen und Sonne gibt. Ein gläubiger Mensch nimmt diesen Regenbogen auch nur selten wahr, aber er ist glücklich, wenn er ihn sieht ... Versteht ihr, normalerweise ist es einem Menschen entweder zu trübe, und es mangelt ihm an Licht, oder ihm ist es zu hell, und er vergisst, dass es in der Welt auch trübe Zeiten gibt. Beim Anblick eines Regenbogens verweilt man jedoch gleichzeitig in beiden Zuständen. Gläubige nennen diesen Zustand mitunter „Freudentrauer“, er ist so schwer zu erreichen und so schwer zu halten ... Das schaffen nur Menschen, die einen reinen, unbefleckten Glauben haben. Unter anderem auch unbefleckt vom Aberglauben.

Es fällt mir schwer, mir einen militanten Verfechter des Ukrainertums vorzustellen, der einen solchen Geisteszustand anstrebt. Den himmlischen Regenbogen haben sie durch einen anderen Regenbogen ersetzt – durch einen abscheulichen und irdischen. Ein Übergang vom Aberglauben zum Glauben bedeutet einen Verzicht auf Kleinlichkeit und Kleinkariertheit, auf Ängste und Phobien – er bedeutet einen Verzicht darauf, was einen militanten Ukrainer von einem Russen, als einem Erben des Glaubens und der Geschichte, unterscheidet. Auch die Russen sollten es anstreben, in sich jegliche Symptome eines solchen Ukrainertums zu kurieren – nicht als nationale Zugehörigkeit, sondern als Zustand der Seele.

Quelle: https://t.me/aleksandr_skif/2890

Wohin Sinnsuche führen muss

09.07.2023 · Übersetzungen · Alexander Chodakowski

Für mich hat die Orthodoxie enge Verbindung mit der Staatlichkeit. Nicht, weil die Religion den Mächtigen dabei dienlich war, die Massen gefügig zu halten, wie uns das die sowjetische Propaganda erzählt hat, sondern weil der Sammlungsprozess einer Vielzahl von vereinzelt Gebilden zu Russland immer unter der Ägide der Kirche vonstattenging. Erst wurde die Kiewer Rus aus einem Flickenteppich diverser Wjatitsche und Dregowitsche zeitgleich mit der Errichtung des Glaubens an die Allheilige Dreifaltigkeit aufgebaut, des Glaubens, bei dem es ja heißt „Drei, aber Eins“, und später, im schweren Zeitalter des Jochs und der feudalen Zersplitterung blieb einzig der Glaube der gemeinsame Nenner sowohl der Moskowiter, als auch der Nowgoroder, Rjasaner und Twerer, die sich gar nicht als ein und dasselbe Volk wahrnahmen: Fürsten gab es verschiedene, aber nur einen Metropoliten. Dann, in der Zeit der Wirren, war es die Kirche, die zur Einigung aufrief und dazu, die fremdländischen Besatzer zu vertreiben, und aufrichtig gläubige Menschen erhörten diesen Ruf und lehrten die damaligen Eliten die wahren Werte ...

Und andersherum ebenso: Der Verfall des Glaubens führte zum Verfall des Staates, und der Zusammenbruch des Staates ging mit den Losungen der Gottlosigkeit einher. Stalins Hinwendung zum Glauben, seine vage Erkenntnis dessen, dass der Glaube eine enorm große Bedeutung für die Existenz Russlands hat, erfolgte in der für unsere Heimat wohl schwersten Stunde. Der Narr Nikita erklärte wiederum die Jagd auf die Popen und die Verfolgung des Glaubens – somit war der Zerfallsprozess der UdSSR eingeleitet, denn die ausgebrannte Ideologie erwärmte die Herzen der Menschen nicht mehr.

Heute befinden wir uns wieder auf Sinnsuche, während wir vergessen zu haben scheinen, dass bereits seit Jahrtausenden über jedem möglichen Sinn der Glaube steht. Er ist sowohl Sinn als auch Orientierung. Der Glaube ist lebendig, der Glaube ist fordernd, der Glaube ist nüchtern – der Glaube steht außerhalb der Zeit. Der Glaube ist mit dem wichtigsten Moment des Lebens verbunden – mit dem Tod. Unsere Geburt haben wir nicht vorausgesehen, die Geburt selbst haben wir nicht bewusst wahrgenommen, doch vom Tod wissen wir und sein Nahen erwarten wir. Daher kann keinerlei Ideologie eine solche Tiefe im menschlichen Bewusstsein erreichen wie der Glaube, der in den allertiefsten Tiefen des Menschen wirkt.

Quelle: https://t.me/aleksandr_skif/2778

Vom Krieg der Ideen

26.03.2023 · Übersetzungen · Alexander Chodakowski

Ich habe mir diese Formulierung längst angewöhnt: Siege erfrischen, der Krieg hingegen macht einen schnell müde. Es ist zweifellos so, dass der Krieg – oder besser: die Formen, in denen er verläuft – das gesellschaftliche Bewusstsein und die gesellschaftlichen Prozesse beeinflusst. Hier ist es wichtig anzumerken, dass nicht allein der Charakter der Kampfhandlungen, sondern das Verständnis der ganzen Vielfalt an Umständen, die mit dem Krieg zu tun haben, auf die Gesellschaft einwirkt. Und wiederum eine Konkretisierung: Nicht allein das Verständnis all dessen, sondern das Verständnis des Krieges als etwas Klarem, Gerechtem und Unvermeidlichem.

Mir ist aufgefallen, dass es Menschen mit einem christlichen Bewusstsein sind, die ein weitestgehend vollständiges Verständnis vom Wesen des jetzigen Krieges haben. Die Friedfertigesten scheinen demnach die Kriegerischsten zu sein ... Aber nein, sie sind nicht kriegerisch, hier geht es um etwas anderes. Denn der geistliche Krieg, der immerfort gegen uns geführt wird, ist keine Minute zum Erliegen gekommen – und ein Verstand, für den der Begriff des Geistlichen unabdingbarer Bestandteil des Denkens ist, begreift das sehr gut. Selbst, wenn die Politiker ihre eigenen Sinnbilder anboten und damit den Takt der „Synapsen“ des Volks trafen oder auch nicht, sahen Menschen mit einer orthodoxen Mentalität alles, was vor sich geht, mit ihren eigenen Augen und hatten keinen zusätzlichen Bedarf an der Triftigkeit von Politikerargumenten.

Doch es gibt eben Leute, die Bedarf an einer solchen Triftigkeit hatten und haben. Dass sie in bestimmten Köpfen fehlt, führt dazu, dass es dort nicht zur Ausbildung der notwendigen Motivation kommt. Das gilt nicht für die Vertreter jener Kategorie Menschen, deren Stimmen wir in dem spektakulären Dialog zwischen einem gewissen Josef und einem gewissen Farchad hören. Für solche „Josefs“ wäre selbst ein Hitler vor den Stadttoren Moskaus kein Grund für eine Mobilmachung, und auch damals schon hätten sie wegen ihrer Häuschen in London gejammert und über den schlimmen Stalin geheult.

Apropos Stalin. Stalin hatte alle seine Konkurrenten beseitigt, danach beseitigte Chruschtschow mit Schukows Hilfe den Berija, und später noch den Schukow selbst; dann beseitigten Breschnew und seine Kompanie Chruschtschow ... Die in der damaligen Elite herrschenden Sitten kann man sicher nicht als hochgeistlich, hochmoralisch oder hochethisch bezeichnen. Der Machtkampf führte gar dazu, dass am Vortag des Großen Vaterländischen Krieges ein Teil der Infanterieregimente der Sowjetarmee keine Kommandeure hatte, die wenigstens eine Militärschule absolviert hätten, geschweige denn die Akademie. Aber gesiegt hat sie doch?! Gesiegt hat sie, weil es eben nicht nur die Elite, sondern auch das Volk gibt. Und das Volk hat seine eigenen Gründe, aus denen es siegt.

Ja, in unserer heutigen Welt und ihren verwaschenen Motivationen ist das alles komplizierter, als es damals gewesen ist. Aber auch damals war es schon so, dass um die drei Millionen Menschen vor der Mobilmachung geflohen sind, und eine ganze Reihe an größeren Verbänden, die dazu in der Lage gewesen wären, eine Einkesselung zu durchbrechen, zogen es vor, sich zu ergeben ... Doch schließlich hat sich die Lage wieder begradigt, wir haben zu uns selbst gefunden und

später gar noch zum Glauben an unsere eigene Kraft. Denkt nicht, dass es heute anders wäre. Wir sind noch nicht in dem Stadium angekommen, in dem der Atem des Verderbens so deutlich spürbar wäre, dass niemand mehr an dessen drohendem Hereinbrechen zweifeln könnte.

Und nochmals davon, was mir am wichtigsten ist: Das verdeckte Eindringen des Westens, seine geheime Wühlarbeit, die auf unsere allmähliche Vernichtung ausgerichtet ist, hätten durch nichts anderes ans Tageslicht gebracht werden können als durch die maximale Verschärfung unserer Beziehungen. Das, was der Präsident offenkundig beabsichtigt und auch getan hat, ist das Eine. Aber das, zu dessen Schwert er – ob willentlich oder nicht – geworden ist, das ist etwas ganz anderes. Einen offen auftretenden Feind kann man besiegen, aber einen Feind, der sich loyal gibt, während er seinem zerstörerischen Werk nachgeht – das ist fast unmöglich. Nunmehr wird es selbst innerhalb unseres Landes einfach zu erkennen und klar: Das Leben gibt uns zu verstehen, wer unter uns zu uns gehört und wer ein Fremder ist. Und nein – einen Bürgerkrieg mit den „Fremden“ unter uns wird es nicht geben. In jenem Bürgerkrieg waren beide Seiten dazu bereit, für ihre Ideale und Sinnbilder zu sterben, unsere jetzigen „Fremden“ jedoch können bestenfalls versuchen, das Volk zu verführen, damit es das tut, wozu sie selbst nicht fähig sind. Doch ich will hoffen, dass unser Volk schlau genug ist, nicht nach fremder Pfeife zu tanzen, und dass die Eliten genügend Gespür dafür entwickeln, die Veränderungen im Bewusstsein des Volks einzufangen und einen neuen gesellschaftlichen Vertrag zu formulieren.

Quelle: https://t.me/aleksandr_skif/2636

Die geistliche Schlacht

15.03.2023 · Übersetzungen · Alexander Chodakowski

Von Russland aus betrachtet sieht alles immer ganz anders aus. Häufig sieht es natürlich so aus, wie es die Massenmedien vorgeben. Mir gefällt zum Beispiel der Journalist Dmitrij Steschin sehr gut. Mir gefällt sein Schreibstil, und auch als Mensch gefällt er mir sehr. Wenn ich mit ihm kommuniziere, habe ich immer ein gutes Gefühl, und das, obwohl ich sein Verhältnis zur Ukraine nie geteilt habe. Oft kommt es vor, dass er die ukrainische Sprache herabwürdigt, er setzt oft alle Ukrainer gleich – aber er betrachtet den Gegenstand eben von seinem Standpunkt aus, der sich durch seine Lebensumstände herangebildet hat, doch dieses sein Verhältnis zu den Dingen bestimmt für mich nicht den gesamten Steschin und macht keinen Strich durch sein Wesen. Das ist das eine Extrem.

Denn außerdem habe ich noch einen anderen Freund, einen Priester, der selbst aus Tschernowzy stammt, und dieser Priester dient in einer Kirche in einer kleinen Frontstadt, zelebriert jeden Tag unter dem Beschuss durch – wenn man die Sache einseitig betrachtet – „seine“ ukrainischen Kriegsleute – denn er stammt doch aus Tschernowzy? Aber er hat sich nie beklagt, hat unseren Kriegern nie die Seelsorge verweigert, und fast seine gesamte Gemeinde besteht aus „Separatisten“. Für mich ist er ein Beispiel für den Dienst am Glauben und an der Kirche, wie er bar jeglicher Politik ist. Ebenso hat er mir unwissentlich dabei geholfen, die Gewohnheit zu entwickeln, nicht alles nur in dieses sprichwörtliche Schwarz und Weiß zu unterteilen, bei dem es hier nur Freunde und dort nur Feinde gibt.

Was wollte denn Putin, als er die Ziele der Militäroperation genau so formulierte, und warum ist es, obschon ein Krieg, eben kein Krieg? Es gibt Faktoren, die die Ukraine zu einem Land machen, mit dem Krieg herrscht. Die Aufgabe besteht darin, diese Faktoren aus dem Leib des riesigen Territoriums herauszureißen und an die Sanierung zu gehen. So bezeichneten übrigens die Polen jene Prozesse, die die „Polonisierung“ der nach dem Versailler Frieden angeeigneten Gebiete begleitet haben. Aber wir sind nicht die Polen, und die Ukraine ist nicht unser Vasall, sondern unser Leib und Blut, und wir wollen es nicht damit überstürzen, die eiternde Extremität abzuhacken, sondern kämpfen darum, sie zu erhalten. Der Krieg ist nicht mit der Ukraine, sondern mit den Mächten, welche sie beherrschen und welche die Ukraine zu unserem Feind machen. Und diese Mächte sind gleichzeitig auch der schlimmste Feind der Ukraine selbst.

Jeder, der es aufgegeben hat, komplex zu denken, hat bereits verloren. Es ist einfach, uns zu töten – viel eleganter ist es, uns dazu zu zwingen, nach fremder Pfeife zu tanzen. Sobald sich in unserem Bewusstsein primitive Muster festgesetzt haben, hat der Westen gewonnen. Denn genau unsere Vernichtung durch unser eigener Hände Werk ist der Gipfel der großmeisterlichen Kunst derer, die sich auf die Seite des Teufels geschlagen haben. Doch Christus hat uns nicht gelehrt, primitiv zu sein, und deshalb fürchten sie Ihn ja auch – denkende, nüchterne Menschen lassen sich nur schwer manipulieren; aber gerade darauf fußt ja ihre gesamte Daseinsform. Ja, wir können auf dem physischen Schlachtfeld verlieren – denn es hat sich herausgestellt, dass wir viel weniger können, als wir von uns selbst angenommen haben. Doch wir haben kein Recht dazu, die geistliche Schlacht zu verlieren; und es dem Westen gestatten, unseren Verstand zu prägen, heißt nichts anderes als zu verlieren.

Quelle: https://t.me/aleksandr_skif/2621

Was wichtiger ist als Russland

31.05.2022 · Übersetzungen · Alexander Chodakowski

Wenn wir vom Großen Russland sprechen und davon träumen – was wollen wir denn von seiner Größe? Man möchte annehmen – stolz auf unser Land sein zu können. Am Häufigsten besteht dieser Stolz allerdings in der simplen und anekdotenhaften Formel: Wir, wir ... Wir machen euch alle platt. Und das bekannte „Dank sei dem Opa für den Sieg“ wird gleichgesetzt mit „Wir haben euch fünfundvierzig einen reingebraten, und werden euch jetzt auch einen reinbraten“, und wie warm wird's einem davon gleich ums Herz ... Und in einem Hotel in der Türkei könnte man dann, betrunken, den Sieg mit ebenso betrunkenen Deutschen wiederholen – und so die Größe der Heimat bekräftigen.

Mir ist das nahe, und ich würde mich schon gern allen überlegen fühlen und in dieser Hinsicht auch Stolz auf mein Land – ich bin ja auch nur ein Mensch. Aber irgendwie hat sich mit fortschreitendem Alter und mit der Sinnsuche meine Sichtweise auf Russland geändert. Jetzt weiß ich sicher, worin seine Vorbestimmung sowohl im Globalen, als auch im Individuellen besteht. Mehr als der kurzzeitige und prickelnde irdische Stolz sollte den Menschen sein Geschick nach dem Tod interessieren, und wenn man zugrundelegt, dass wir – ob wir wollen oder nicht – unsterblich sind, so ist die Frage, in welchem Zustand wir diese Unsterblichkeit verbringen, von allererster Wichtigkeit.

Es gibt für Russland keinen anderen Glauben – nur die Orthodoxie. Für die Andersgläubigen gibt es die Russische Föderation, doch Russland und die Orthodoxie sind unzertrennliche Begriffe. Ich weiß nicht, was wem zum Heil gereicht, aber die russische Seele findet ihr Heil nur im orthodoxen Glauben, und den orthodoxen Glauben zu bewahren – das ist die Vorbestimmung Russlands. Ihn zu bewahren, damit der russische Mensch errettet in die Ewigkeit eingeht – ist es denn nicht das, was anzustreben wäre? Ist denn das wenig, und ist denn das nicht millionenfach wichtiger, als arroganter Stolz auf das Land, in dem man seinen Aufenthaltsort hat?

Doch kann ein schwaches Land den orthodoxen Glauben nicht retten und bewahren – seit Alters her attackiert der Westen die Rus vor allem ihres Glaubens wegen, da er sehr wohl weiß, worin die Stärke Russlands besteht. Und man muss stark sein, um seine Vorbestimmung zu erfüllen – das zu bewahren, was wichtiger ist als Russland ...

Quelle: https://t.me/aleksandr_skif/2235